Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 67 (1989)
Heft: 3

Rubrik: Leute wie wir : jeder Tag bringt Neues

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jeder Tag bringt Neues

Viele Leute halten Bibliothekare für menschliche Bücherwürmer, die mit sicherem Griff den gewünschten Band aus den Regalen holen; mahnen, wenn sich die Rückgabe der Bücher verzögert; raten, welches Buch man unbedingt lesen sollte, und die genau wissen, welcher Titel zuoberst auf der Bestsellerliste steht, und im übrigen in aller Ruhe viel lesen dürfen. Wer die Freude hat, Helen Thurnheer, die «Seele» der Kantonsbibliothek Vadiana in St. Gallen, von ihrem Beruf, ihren vielfältigen Aufgaben sprechen zu hören, wird ein ganz anderes Berufsbild bekommen, von ihrer Begeisterung angesteckt werden und ganz bestimmt weder von Pensionierung noch von Ruhestand reden hören, auf die sie ja – den Jahren nach – längst ein Anrecht hätte.

Der Weg zur Bibliothekarin

Nach der Matura hätte Helen Thurnheer brennend gern Medizin studiert, doch der Vater riet dem eher zarten Mädchen von diesem harten Studium ab. Helen fügte sich. «Heute wäre ich vielleicht nicht mehr so schnell zum Verzicht bereit», meint sie, «ich würde sicher einen Weg finden, meinen Willen durchzusetzen, vielleicht mit Chemie anfangen und dann wechseln. Damals wagte ich diesen Schritt nicht.»

Traurig ist sie nicht, dass der Arztberuf ein unerfüllter Traum blieb, doch das Interesse an Medizin und Forschung ist noch immer gross. Das junge Mädchen wusste nicht so genau, was es nun werden sollte. Während eines halben Jahres besuchte es an der Hochschule der Vaterstadt verschiedene Vorlesungen, ohne sich für eine Richtung entscheiden zu können.

Schliesslich fasste es den Entschluss, an die Ecole des Bibliothécaires in Genf zu gehen. Während der zweijährigen Ausbildung sass die angehende Bibliothekarin, so oft es der Stundenplan der Schule zuliess, als Hörerin bei den Vorlesungen an der Universität. «Viel zu selten war es möglich», sagt sie mit Bedauern. Es gab so vieles, was sie interessierte, was sie lernen und wissen wollte. Eigentlich gehörte zur Ausbildung auch ein Auslandsemester, aber es herrschte Krieg, die Grenzen waren hermetisch abgeriegelt. So absolvierte sie das Praktikum an den Bibliotheken der Universität und der Bibliothekarenschule in Genf sowie an der Vadiana in St. Gallen.

Die Diplomarbeit

Helen Thurnheer wusste, dass in der Vadiana die ansehnliche Bibliothek von Sebastian Schobinger lag, der Bestand aber noch nie wissenschaftlich genau gesichtet und bearbeitet worden war. Wäre das nicht eine reizvolle und wichtige Aufgabe? Die Vadiana stimmte dem Vorschlag, die Bände zu sichten und zu katalogisieren, zu.

Die Familie Schobinger hatte viel zum geistigen und kulturellen Leben der Stadt beigetragen. Bartholomäus Schobinger hatte Paracelsus beherbergt, als dieser 1531 während mehreren Monaten in St. Gallen weilte.

Sebastian Schobinger, ein Protestant, war, wie einst Vadian, fürstlich-sanktgallischer Stiftsarzt gewesen und hatte das Amt eines Bürgermeisters innegehabt. Er war belesen und stand mit manchem berühmtem Zeitgenossen im Briefwechsel. Auch Bad Pfäfers hatte auf sein ärztliches Wissen vertraut und ihn um ein Gutachten gebeten. Schobinger entsprach dem Wunsch und fasste in Versform, handschriftlich natürlich, seine Beurteilung des Bades und der Wasserqualität ab.

Ein Porträt Sebastian Schobingers hängt im Treppenhaus der Vadiana. Vermutlich wird ihm nur selten ein aufmerksamer Blick zuteil, doch wenn Helen Thurnheer von ihm spricht, rückt die Zeit – an die hundert Jahre nach Vadian – auf einmal näher. Man spürt, dass die Bibliothek, die

Die Heilige Familie rastet unter einem Kultbaum (Kantonsbibliothek St. Gallen, Vadianische Sammlung, Ms 343 d, Historienbibel) ▶

Ja je die tüfel uß den
bom vff Jhesum rüfftent

Helen Thurnheer

Stadt, die Menschen heute Kraft aus diesen geistigen Wurzeln schöpfen, dass die Vergangenheit in unsere Gegenwart hineinreicht. In Zukunft wird man dem Bild Sebastian Schobingers einen Blick zuwerfen, ja ihn fast vertraut grüssen.
Dass sich die Vadiana die Mitarbeit einer so begeisterten Bibliothekarin nicht entgehen lassen wollte, ist ganz klar; Helen Thurnheer wurde fest angestellt.

Eine Bibliothek ist keine Einsiedelei

Wer nun glaubt, die tüchtige Angestellte habe im stillen Kämmerlein ungestört über alten Folianten sitzen können, irrt gewaltig. Der Alltag in einer Bibliothek sieht ganz anders aus. Schüler und Studenten, Lehrer und Professoren, Gelehrte und «gewöhnliche» Leserinnen und Leser suchen Rat und Beratung, verlangen nach Büchern, die in anderen Bibliotheken in der Schweiz oder im Ausland liegen. Der interurbane Leihverkehr ist zeitaufwendig und erheischt grösste Genauigkeit. Um Fragen profund beantworten zu können, muss man genau wissen, wo – vielleicht – Aufschluss zu finden wäre. Das heisst suchen, blättern, nachschlagen, mit anderen Bibliotheken Kontakt aufnehmen. Neueingänge müssen katalogisiert, Neuanschaffungen besprochen werden, denn das beschränkte Budget gestattet keinen wahllosen Einkauf.
Zerrissene und beschädigte Bücher müssen dem Buchbinder oder Restaurator übergeben werden. Der Entscheid, ein kostbares Werk ausbessern zu lassen – auch wenn das mit grösster Sachkenntnis geschieht –, ist gar nicht so leicht. Wird vielleicht nicht doch Unersetzliches zerstört? Zäh sind oft die Verhandlungen über den Nachdruck eines einzig auf der Welt vorhandenen Buches, doch Faksimiledrucke können wenigstens eine gewisse Sicherheit zum Weiterbestand des Buches geben und zur Schonung des Originals beitragen.
Es gilt manchmal, freundliche Bitten abschlägig zu beantworten, zum Beispiel, wenn allzu Wertvolles für Ausstellungen, Jubiläen, Messen zur Verfügung gestellt werden sollte, denn keine noch so hohe Versicherungssumme könnte den Verlust ersetzen. Ach ja, dann schreibt Helen Thurnheer noch schnell einen kleinen Text (für den sie natürlich lange und genau recherchiert) für eine Ausstellung. Eben, jeder Tag bringt Neues, Unerwartetes.

Neue Aufgaben, wenn andere an die Pensionierung denken

1979 sah sich die Ortsbürgergemeinde St. Gallen finanziell nicht mehr in der Lage, alle Museen, Sammlungen usw. zu betreuen. Stadt und Kanton sprangen helfend ein. Ausdrücklich ausgenommen von der neuen Trägerschaft, bei der Bibliothek ist es der Kanton St. Gallen, blieb die Vadianische Sammlung, die im Jahr 1551 zur Gründung der Vadiana geführt hatte; für diese Sammlung ist weiterhin die Ortsbürgergemeinde verantwortlich. Zur «Schirmherrin» wurde Helen Thurnheer ernannt. Sie hat voll und ganz zu ihren Wurzeln, zum Zeitalter des Humanismus zurückgefunden, ohne jedoch die Gegenwart zu vernachlässigen.
Wieviel Zeit, wieviele Tag- und Nachtstunden die Bibliothekarin bis heute für ihre Arbeit an der «Bibliotheca Vadiani» aufgewendet hat, weiss sie nicht. Bis heute ist die Arbeit nicht abgeschlossen. Manchmal geschieht ein kleines Wunder: Sie kann eine Ergänzung anbringen, weil sie irgendwo, sei es im Katalog einer anderen Sammlung, sei es durch eine Anfrage, einen Hinweis auf verschollen Geglaubtes entdeckt.
Nicht im Traum würde es Helen Thurnheer einfallen, nach genauer Arbeitszeit zu fragen. Arbeitszeit ist die Zeit, die sie für eine Arbeit braucht. Zeit für wichtige Dinge findet sie immer. Das Wort «Stress» braucht sie nie.

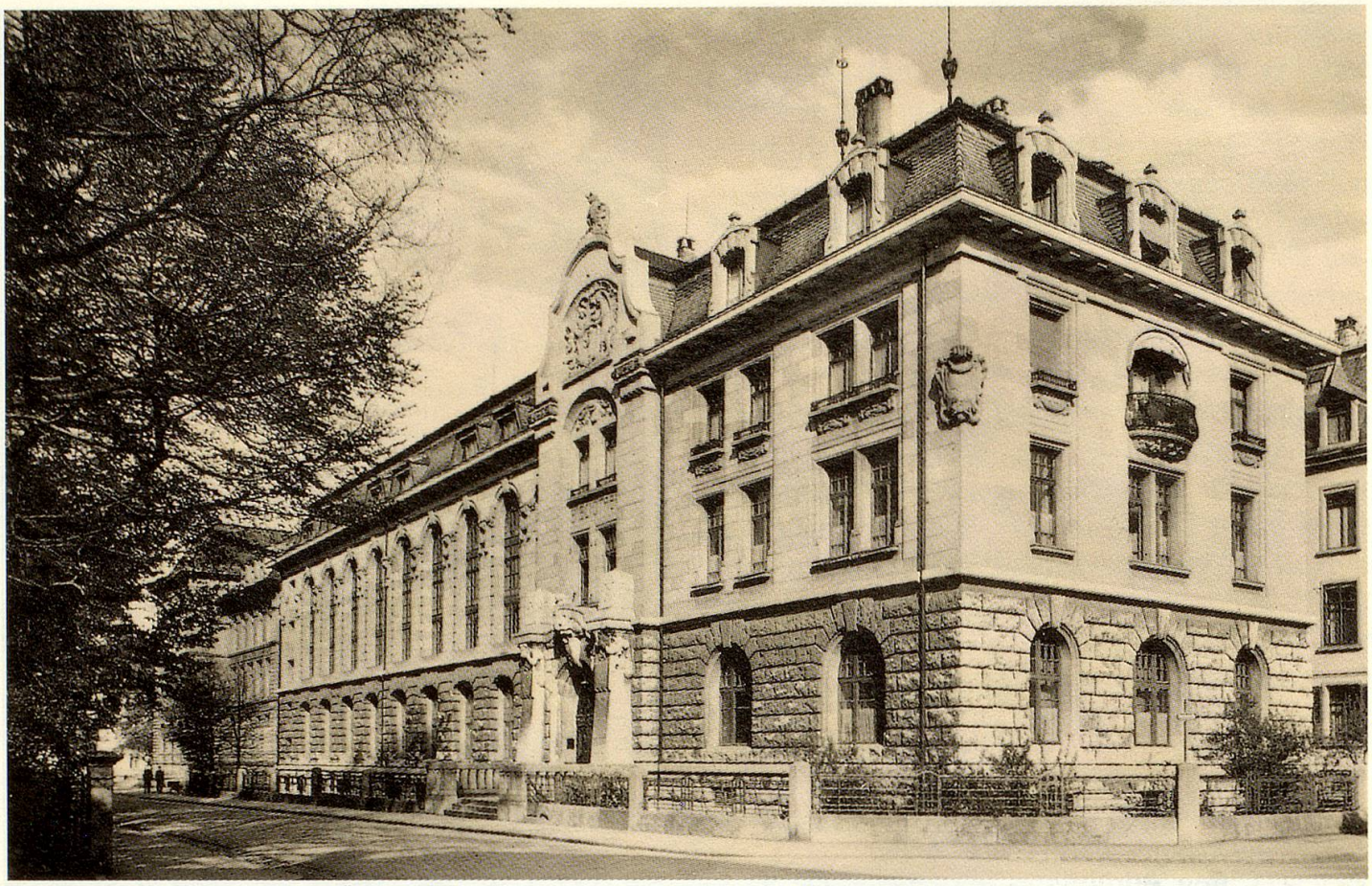
Abt Ulrich von Vorringen.

Der fünft dis namens, geboren von Vorringen,

Dis Ulrich hatt nit langer dann vierthy vaccken zegel, nach dem er an kommen was im Ay c Jar: durch vil gab sinnes verfaszen als gemelt ist; Und ist villicht alles gottes schickhaft sin, dann er ein lichtfrey man, hat zu ~~[illegible]~~ schaden und nachtayl altes Gotzhus (was er lange zit gelebt hat) erboren; Dann so angang sinnes ouch verstyt er die grechtigkeit dis Gotzhus zu Wyngarten, den kleinen Hof zu Sundwyl, und zu Thurnstorm, dis gleich ouch ein grossen alten guldinen kelch, ein hundert und ninzig march, und hundert pfundt pfenning. Und nach dem zu an sunderbarem schulden in sunna by Lee markt, Wers, zu letzst kaff in die schlag, und machtt schuldig, und ward bestattet in kirchgang by sin vatter. Dis zyt was merklich unruw in teütschen landen, dann vatter was Bapst Innocentius der dritt dis namens, der die ~~[illegible]~~ gaistlichen rich der Cristenheit gewandt hat schedlichen; Dann wie bapst Heinrich der sechst dis namens, kayser Friedrichs Vatters son, im Ay c lxxxxviii Jar in Sicilien zu Carozzo gestorben, und aber vor sin end ein testament statt, darin er begirt, das sin beyder Pabstes der zyt den kirchgutern in schraken verstund (dis er ouch pornen funt was) das sich sölt verwalten, bis das sin son Friedrich, der noch vast Jung was, zu tagen schine, und das kunigrich dis Romischen richs, zu dem er das Cunstrichen schon verwent und hingedrungen was, sitten

Sum Joh. Ulr. Gabelkofer
Sangallo-Helvetus

Vadians grössere Chronik der Äbte, S. 1, vor 1546. (Ms 43 Vadiana St. Gallen)



Die Kantonsbibliothek (Vadiana) in St. Gallen.

Allzeit hat sie mit ihrer Arbeit der Bibliothek gedient und ihre Leistung hintangestellt. Sie schiebt den Lorbeer für ein gelungenes Werk möglichst der Bibliothek, der Zusammenarbeit mit den Kollegen zu. Sie freut sich ehrlich, wenn der Autor eines Buches der Bibliothek für Hilfe und Unterstützung dankt.

Zeit für Freizeit

Musik hat im Leben von Helen Thurnheer immer eine grosse Rolle gespielt. Zusammen mit ihrem Bruder hat sie im Elternhaus viel musiziert. Sie hat als Kind Klavier spielen gelernt und bedauert, heute nicht mehr oft üben zu können.
Ihr Vater war Mitglied eines grossen Sängervereins und eines kleinen Chores, der den anspruchsvollen Liedgesang pflegte. So war es ganz selbstverständlich, dass auch sie einem Gesangverein beitrat. Sie ist regelmässige Konzertbesucherin, und im Theater sieht man sie oft. «Ich will viel lieber bei Neunzigprozentigem dabei sein, als angeblich Vollkommenes ins Haus geliefert bekommen», sagt sie mit Entschiedenheit. Damit ist gesagt, dass in ihrer Wohnung noch kein Fernsehapparat steht. Helen Thurnheer ist, vorwiegend im Engadin, gern und weit gewandert, bis ein kleiner Unfall mit Nachwirkungen den Wanderfreuden Grenzen gesetzt hat.

Was in ihrer Jugend nicht möglich war, hat sie in den letzten Jahren nachgeholt: Auslandreisen. Zusammen mit Freunden hat sie zuerst die Nachbarländer entdeckt: Italien, Deutschland, Frankreich. Später ist sie in den Norden, nach Israel, in die Türkei, nach Ägypten gefahren. Eine grosse Reise führte sie nach China. Von überall hat sie bleibende Eindrücke heimgebracht.

«Manchmal», so sagt sie, «scheint es mir ganz unwahrscheinlich, dass ich wirklich auf der Grossen Mauer und am Gelben Fluss stand, mit eigenen Augen gesehen habe, was ich von Bildern kannte. Aber ich kann die Erlebnisse immer wieder hervorrufen, ich trage sie in mir.»

Vielleicht liegt da das Geheimnis im Wesen Helen Thurnheers. Sie kann Vergangenes lebendig machen, Vergangenheit und Gegenwart verbinden. Sie lebt in der Gegenwart, bewahrt Vergangenes, hat immer Pläne für die Zukunft. Unannehmlichkeiten begegnet sie mit Fröhlichkeit, Humor und Witz. Verstaubtes hat in ihrer Seele keinen Platz. Sie ist der gute Geist der Vadiana. Es soll noch lange so bleiben, denn Helen Thurnheer ist alterslos – mit dem Wissen und der Erfahrung des Alters.

Elisabeth Schütt